

# Stolpersteine gegen das Vergessen

-von Joachim Hennig-

**KOBLENZ.** Sicherlich war es Zufall, aber ein glücklicher, dass die 12. Verlegung von Stolpersteinen in Koblenz am 8. Mai stattgefunden hat. Es war genau 73 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, der endgültigen Niederlage des NS-Regimes und der Befreiung vom Hitler-Faschismus. Eigentlich besteht immer Anlass zur Erinnerung an die NS-Opfer, an einem solchen Tag aber erst recht. Und erst recht auch heute in einer Zeit, in der sich der braune Ungeist wieder breitmacht und die falschen Traditionen gepflegt werden.

Bemerkenswert war die breite Resonanz an den Verlegorten. Die Aktion mit dem Kölner Künstler Gunter Demnig begann in der

Ravensteinstraße 10 in Pfaffendorf. Dort wurde ein Stolperstein für Mathilde Morgenthau verlegt. Die 72 Jahre alte Dame war die letzte ihrer kleinen Familie. Ihr Ehemann war als Soldat im Ersten Weltkrieg gefallen, ihr Sohn hatte nach den Novemberpogromen 1938 („Reichspogromnacht“) noch Deutschland verlassen können. Sie wurde mit der 4. Deportation von Juden aus Koblenz am 27. Juli 1942 in das „Altersghetto“ Theresienstadt und dann in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt. Am Tag ihrer Ankunft dort wurde sie mit Motorabgasen ermordet.

Der Organisator der Verlegung in Koblenz, Hans-Peter Kreuz, berichtete den zahlreichen Anwesenden, darunter den „Hausherren“ des heutigen Wohn-

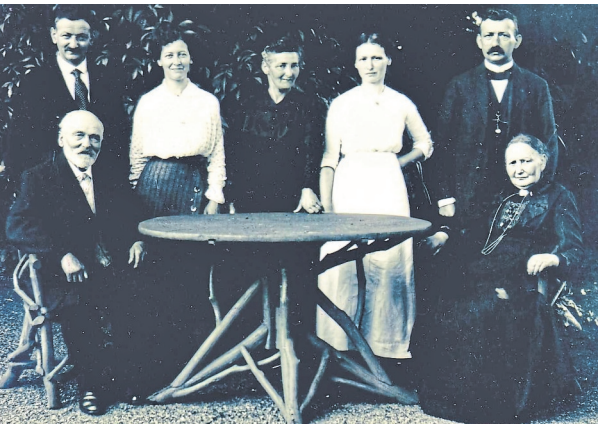
hauses, Nachbarn und einer Klasse der Grundschule Pfaffendorf, über das damalige Geschehen. Der Bundestagsabgeordnete Detlef Pilger ergänzte die Ausführungen und richtete den Blick auf die Gegenwart. Er warb für die Grundwerte unserer Gesellschaft und dafür, sich für diese einzusetzen und sie zu verteidigen, damit nicht nur solche Verbrechen nie wieder geschehen, sondern wir alle auch friedlich und solidarisch zusammenleben.

## Stolpersteinverlegung Horchheim

Die Verlegeaktion wurde in Horchheim, Emser Straße 365, fortgesetzt. Hier warteten schon die Heimatfreunde Horchheim mit Peter Wings, der die Recherche- und Aufklärungsarbeit vor Ort maßgeblich geleistet hatte. Dadurch erfuhren die Teilnehmer, unter ihnen auch eine Klasse der Horchheimer Grundschule, von dem Schicksal der damals hier lebenden Familie Salomon. Das war eine jüdische Metzgerfamilie, die seit Ende des 18. Jahrhunderts in Horchheim ansässig war und ihr Handwerk ausübte. Für vier ihrer Mitglieder wurden jetzt Stolpersteine verlegt. Zum einen für die Geschwister Berta und Alexander Salomon. Beide heirateten und zogen



**Stolpersteine gegen das Vergessen: In Gedenken an die Schwestern Johanna, Dorothea und Elisabeth Schneider werden Blumen neben die Stolpersteine niedergelegt.** Fotos: privat



**Familie Salomon, um 1914, in Horchheim (Emser Straße 365): Ricka, Mutter von Ernst und Otto (hinten Zweite v. links), daneben Bertha und ganz rechts Alexander.**

von Horchheim fort. Im Alter von mehr als 70 Jahren wurden sie – wie Mathilde Morgenthau – von Köln bzw. Frankfurt/Main aus in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert und von dort aus in das Vernichtungslager Treblinka. Zwei weitere Stolpersteine wurden für ihre Neffen Ernst und Otto verlegt. Sie waren die Söhne einer jüngeren Schwester von Berta und Alexander, die den

Metzger Robert Fried geheiratet hatte. Ernst Fried starb 1937 an einer nicht behandelten Krankheit. Otto Fried konnte noch rechtzeitig fliehen. In den USA wurde er ein bekannter Maler und hielt im Alter zu seiner alten Heimat Horchheim.

## Gedenken im Markenbildchenweg

Die letzte Station war der Markenbildchenweg 30. Hier hatte sich schon ei-

ne größere Menschengruppe versammelt, um der Verlegung der Steine für die Schwestern Johanna, Dorothea und Elisabeth Schneider beizuwohnen. Initiiert hatte die Verlegung und die Zusammenkunft die Nichte der unverheiratet gebliebenen Schwestern, Hanna Miley, die dafür aus den USA angereist war. Sie ist in Koblenz keine Unbekannte. Schon beim Gedenkgang am 22. März

2017 für die „nach dem Osten“ deportierten jüdischen Bürger hatte sie am Bahnhof Lützel spontan das Wort ergriffen und über das Schicksal ihrer Familie berichtet. Diese stammt aus der Gegend von Bad Kreuznach. Die drei Tanten waren in Hedesheim bei Bad Kreuznach geboren. Während ihre Mutter in die Eifel zog, kamen sie nach Koblenz. Im Jahr 1937 besuchte die kleine Hanna sie in Kob-

lenz. Als damals fünfjähriges Kind hat sie naturgemäß nur noch schwache Erinnerungen an sie. Die Älteste, Johanna, sei stark und tüchtig gewesen, eine gute Geschäftsfrau. Die Mittlere, Dorothea, habe sich um den gemeinsamen Haushalt gekümmert. Von der Jüngsten, Elisabeth, erinnerte sie noch das lockige, schwarze Haar, sie habe „mit den Augen gelacht“. Hanna Miley bedauerte sehr, dass sie von den drei Tanten kein einziges Foto besitzt. Alle drei kamen zunächst in ein „Judenhaus“ in Koblenz und dann mit dem 1. Transport aus Koblenz am 22. März 1942 nach Izbica bei Lublin im Generalgouvernement. Dort oder im Vernichtungslager Sobibor kamen sie um. Auch Hanna Mileys Eltern haben den Holocaust nicht überlebt. Zuvor hatten ihre Eltern sie mit einem Kindertransport Anfang 1939 nach England in Sicherheit bringen können. Jahrzehnte lang hatte sich Hanna Miley mit diesen Schicksalen nicht beschäftigen können. Vor einigen Jahren hat sie aber ein Buch geschrieben „Hanna Zack Miley: Meine Krone in der Asche – der Holocaust, die Kraft der Vergebung und der lange Weg zur persönlichen Heilung“, 2014. So klang die Aktion in Würde und lieber Erinnerung aus.